



Von einem Denkmal in Schildesche
Neues aus Schildesche Nr. 11, November 1994
Seite 22 – 23

von Joachim Wibbing

Der November gilt als trüber und trauriger Monat. Das Gedenken gilt vielfach den Verstorbenen. Vor 76 Jahren endete der Erste Weltkrieg. Zahlreiche Soldaten, die aus Schildesche und den umliegenden Orten stammten, ließen in den Kämpfen ihr Leben. Im Juli 1924 wurde ein Kriegerdenkmal in Schildesche ihrem Andenken gewidmet. Wie kam es zu dessen Errichtung?



Am zweiten Pfingstfeiertag 1923 sammelten die Bewohner Schildesches nach dem Gottesdienst in der Stiftskirche Geld, um die Errichtung eines Kriegerdenkmals zu ermöglichen. Der Errichter eines entsprechenden Mahnmals in Jöllenbeck, der Architekt Wilhelm Heilig, war auch nach Schildesche gekommen. Als Platz für das zu errichtende Denkmal schien die Nordseite der Kirche geradezu prädestiniert. Ein freistehendes Monument wäre im Vergleich zur Kirche in seinen Proportionen nicht zur Wirkung gekommen. Zur Errichtung des Denkmals verwendete man Rühthener Grünsandstein, dessen außerordentliche Haltbarkeit

bekannt war. Manche Bauwerke aus dem 17. Jahrhundert hatten schon diesen Stein und er hatte sich im Laufe der Zeit ganz und gar nicht verändert. Seine Farbe ist ein eigenartiges, weiches Grün mit einem leichten bräunlichen Unterton. Da in dieser Zeit die Inflation herrschte, kamen an

den Denkmalsausschuss die Spenden vorzugsweise als Sachwerte, wie zum Beispiel Getreide oder ähnliches. Für den Bau des Denkmals benötigte man 15 Kubikmeter des Rüthener Grünsandsteins, an Gewicht waren dies immerhin 675 Zentner. Wohlgesinnte Firmen, wie auch die Dürkoppwerke, transportierten die Menge Stein nach Schildesche. Rüthen liegt immerhin bei Lippstadt.

Die Ausführung der Arbeit war dem Berliner Bildhauer Otto Schulz übertragen worden. Er traf am 1. November 1923 in Schildesche ein. Zunächst konnte der Denkmalsausschuss wegen der Kosten nur die Herstellung der Figur zustimmen. Dafür erhielt der Bildhauer 15 Zentner Weizen; Geld hätte ihm wegen der Inflation wenig genutzt. Der damals in Schildesche bekannte Arzt Dr. Wernicke stellte dem Bildhauer seinen Wagenschuppen zur Verfügung; ein großes Laken teilte den unwirtschaftlichen Raum. Ein kleiner Ofen half einigermaßen über den sehr kalten Winter hinweg. Die erforderlichen Kohlen spendeten die hiesigen Kohlenhändler. Neben dem Bildhauer Schulz wurde der Steinmetz Rudolf Ott aus Bielefeld mit den entsprechenden Arbeiten beauftragt. Ott arbeitete in einer kleinen Bauhütte an der Kirche in großer Kälte mit hohem Fleiß und größter Kunstfertigkeit. Lediglich ein kleines Holzfeuer erwärmte die Hütte. Anfang März 1924 konnte mit dem Einbau des Kriegerdenkmals in die Nordwand der Kirche begonnen werden. Der Maurermeister Stuckenholz aus Schildesche musste ca. 50 Zentimeter aus der 1,20 Meter tiefen Wand herausbrechen. Allerdings bereitete dem Denkmalsausschuss noch eine Frage starkes Kopfzerbrechen. Wie sollte die Inschrift lauten? Dazu lieferte der Pfarrer Bellingrodt, der Leiter des Rettungshauses, des heutigen Johannisstiftes, einen Vorschlag, der allgemein angenommen wurde und der die damalige Auffassung über den Krieg wiedergibt: „Deutsches Volk, wie ehrst du die Helden, die mit dem Opfer ihres Lebens deine Heimat schützten? Soll die Blut- und Tränensaat der Jahre 1914 bis 18 dir Frucht tragen, so lasse Gottesfurcht deinen schönsten Schmuck, Freiheit dein höchstes Gut und Hingabe ans Vaterland deine heiligste Pflicht sein. Euch, die ihr starbet für uns, ein Mal dankbaren Erinnerens erbaut in schwerer Zeit 1923 bis 24,“

Als dann 1924 die Fertigstellung des Kriegerdenkmals weiter voranschritt, benötigte der Denkmalsausschuss weitere Mittel. Sie wurden durch eine Verlosung und eine Haussammlung zusammengebracht. Wegen der Inflation sah man natürlich Sachwerte besonders gern. Zur Verlosung kamen zum Beispiel drei Fahrräder, eine Nähmaschine, ein Sessel, ein Einkochapparat, alle gestiftet von der Schildescher Bevölkerung. Rund 2700

verkauften Losen standen am 25. Mai 1924 circa 600 Gewinne gegenüber. Ferner unterstützten Schildescher Vereine die Vollendung des Denkmals. Der Kriegerverein führte vor ausverkauftem Hause dreimal ein Theaterstück zur Ruhrbesetzung auf. Der hiesige Posaunenchor untermalte diese Veranstaltung. Am 27. Juni 1924, also vor etwas mehr als 70 Jahren, wurde bei dem Denkmal in einer Nische eine Urkunde, die aus Blei gegossen war, eingelassen. Sie vermerkte einige wichtige Angaben zur Entstehung des Denkmals, aber auch zu den aktuellen Gegebenheiten, wie zum Beispiel die Preise wichtiger Lebensmittel. Es kosteten zu dieser Zeit 1 Brot (sieben Pfund) 1000 Milliarden = 1 Billion Mark, 1 Pfund Fleisch 900 Milliarden, 1 Ei 120 Milliarden, 1 Liter Milch 210 Milliarden, 1 Pfund Butter 1500 Milliarden, 1 Pfund Mehl 230 Milliarden und 1 Pfund Fett 1100 Milliarden.

Vermutlich waren wegen der rasenden Inflation diese Preise schon im Augenblick der Einmauerung der Urkunde wieder überholt.

In der Festschrift zur Einweihung des Denkmals am 12. und 13. Juli 1924 heißt es ferner zum Zweck des Denkmals: „Den Hinterbliebenen sei es eine Stätte stiller Andacht, der Nachwelt sei es ein Beweis, dass ein Volk auch in der tiefsten Not bei gutem Willen noch seinen Toten ehren kann“: Ein Dokument für das Selbstbewusstsein und die Mentalität eines Ortes und seiner Bewohner; für uns heute eine Mahnung gegen den Krieg.